



hdk

Zürcher Hochschule der Künste
Departement Darstellende Künste und Film

Schriftliche Arbeiten // Bachelor-These und Master-Thesis

Leitfaden für das Departement Darstellende Künste und Film

Fachrichtung Theater

Vertiefungen Schauspiel, Regie, Theaterpädagogik,
Szenografie, Dramaturgie, Bühnenbild

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	3
1. Der Inhalt.....	4
1.1 Die Themenwahl.....	4
1.2 Der Schreibprozess.....	5
1.3 Das Redigieren.....	5
2. Die Form.....	6
2.1 Der Umfang.....	6
2.2 Die Darstellung.....	6
2.3 Der Aufbau.....	7
2.4 Das Zitat.....	7
2.5 Das Literaturverzeichnis (Bibliografie).....	8
2.6 Abschliessende Erklärung.....	10
3. Schlussbemerkung.....	10
4. Literaturverzeichnis.....	10
Anhang	

Einleitung

Das Verfassen einer schriftlichen Arbeit geschieht über verschiedene Stufen und ist ein individueller Denk- und Schreibprozess. Allerdings gelten dabei bestimmte inhaltliche und formale Kriterien, die sich zwar je nach Ausbildungsort, Fachrichtung oder Wissenschaft unterscheiden, denen aber gewisse allgemeingültige Regeln zu Grunde liegen.

Der vorliegende Leitfaden soll als Orientierungshilfe beim Herangehen an eine schriftliche Arbeit und bei deren Realisierung am Departement Darstellende Künste und Film (Fachrichtung Theater) dienen. Er führt die wichtigsten Regeln auf und vereint einige Gedanken und Hinweise von allgemeiner Gültigkeit.

Im ersten Kapitel liegt der Fokus auf den inhaltlichen Aspekten. Von der Interessenlage über die Themensuche bis zur Eingrenzung und Festlegung des Arbeitsthemas werden die wesentlichen Schritte besprochen und die häufigsten Fallen benannt. Das zweite Kapitel befasst sich mit den formalen Aspekten der Darstellung und des korrekten Aufbaus einer schriftlichen Arbeit und ist im Sinne eines kleinen Nachschlagewerks gedacht. Abschliessend sollen Beurteilungskriterien Transparenz schaffen und die Schlussbemerkungen Lust auf das Eintauchen in die Suche, das Sortieren der Fülle und das zur Sprache bringen von Gedanken machen.

1. Der Inhalt

„Die Lust am Text, das ist jener Moment, wo mein Körper seinen eigenen Ideen folgt – denn mein Körper hat nicht dieselben Ideen wie ich.“¹

Ob an einem Text, an einer Figur, einem Autor, einem Motiv, einem Sachverhalt – Voraussetzung für eine engagierte Arbeit ist die Lust, sich mit etwas intensiv zu beschäftigen. Die thematische Ausrichtung der schriftlichen Arbeit ist daher frei wählbar, sie soll der Interessenlage der Studierenden Rechnung tragen. Einzige Auflage ist der nachweisliche Zusammenhang mit dem Studiengang Theater und damit verbundenen Fragestellungen.

1.1 Die Themenwahl

Die Wahl des eigenen Themas stellt oft die erste Aufgabe dar. Die Suche sollte dabei zunächst von der Frage geleitet sein: Was interessiert mich, und interessiert es mich so sehr, dass ich mich über längere Zeit vertieft damit beschäftigen möchte?

Allerdings birgt die Themenwahl bereits einige Fallen:

Der Schnellschuss

Wichtig ist, sich nicht zu schnell auf ein Thema festzulegen, sondern dieses erst zu prüfen. Das bedeutet, differenzierte Überlegungen anzustellen, wovon das Thema ausgeht, welche Aspekte es beinhaltet und wie man diese bearbeiten könnte. Ausserdem sind Abklärungen zu treffen, welche Materialien benötigt werden und ob diese verfügbar sind.

Das weite Feld

Was inhaltlich reizvoll wirkt, ein grosses, in alle Richtungen offenes thematisches Feld, ist in unserem Rahmen zu umfangreich und stellt sich im Verlauf der konkreten Arbeit oft als Überforderung heraus. Die Gefahr dabei ist, dass man sich in der Weite des Themas verliert und dadurch keine interessanten Aussagen machen kann. Ein wichtiger Arbeitsschritt ist daher die Eingrenzung des Themas.

Die Gretchenfrage

Grundvoraussetzung für die Bearbeitung eines Themas ist die konkrete, eindeutig formulierte Fragestellung. Sie sollte auf den Kern des Themas zielen, jedoch nicht die Welt befragen. Je präziser und konkreter die Fragestellung, umso zwingender die daraus resultierende Vorgehensweise und umso grösser das Potenzial für mögliche Antworten.

¹ Barthes 1974, S. 26.

1.2 Der Schreibprozess

Es empfiehlt sich, nicht zu früh mit dem Schreiben zu beginnen. Intensives Sammeln von Einfällen, Gedankengängen, Fakten, Sachverhalten und Literatur sowie eine anschliessende Auslegeordnung können das effektive Schreiben vereinfachen und beschleunigen. Eventuell hilft eine Skizze der geplanten Kapitel als Orientierung während des Schreibprozesses. Erst wenn man das Gefühl hat, über genügend Material zu verfügen und dieses in eine Ordnung gebracht hat, sollte mit dem Schreiben begonnen werden.

1.3 Das Redigieren

Da bei jeder Arbeit der Zeitpunkt kommt, an dem man selber den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sieht, ist ein Gegenlesen durch andere Personen sehr sinnvoll. Redigieren bedeutet mehr als blosses Durchlesen und Korrigieren von Schreibfehlern. Es muss grundsätzlich geklärt werden, ob der beschriebene Inhalt verständlich und nachvollziehbar ist und ob das gewählte Thema bzw. die gestellten Fragen tatsächlich behandelt werden.

2. Die Form

BA: Das Ziel der ersten wissenschaftlichen Arbeit zum Abschluss des Bachelorstudiums in Form der Bachelor-These ist einerseits Nachweis der im Bachelorstudium erworbenen theoretischen Kompetenz; andererseits dient diese Aufgabe als Vorbereitung für die Master-Thesis. Aus diesem Grund ist bereits hier das Aneignen und Einhalten von gewissen formalen Kriterien unumgänglich, da diese Teil eines fachübergreifenden Konsenses sind und auch einen Teil des Grundverständnisses für theoretische Diskussionen und wissenschaftlichen Austausch bilden.

MA: Ziel der Master-Thesis ist der Nachweis der Fähigkeit, eine fachbezogene Fragestellung eigenständig und mit wissenschaftlichen Mitteln zu erforschen.

2.1 Der Umfang

Bachelor These:

Vertiefung Schauspiel: mind. 20 000 Zeichen (ca. 10 Seiten A4)

Vertiefung Szenographie: mind. 20 000 Zeichen

Vertiefung Regie: mind. 40 000 Zeichen (ca. 20 Seiten A4)

Vertiefung Theaterpädagogik: mind. 40 000 Zeichen

Vertiefung Dramaturgie: mind. 40 000 Zeichen

Master Thesis:

Vertiefung Schauspiel: mind. 40 000 Zeichen

Vertiefung Bühnenbild: mind. 40 000 Zeichen

Vertiefung Regie: mind. 80 000 Zeichen (ca. 40 Seiten A4)

Vertiefung Theaterpädagogik: mind. 80 000 Zeichen

Vertiefung Dramaturgie: mind. 80 000 Zeichen

Alle Angaben verstehen sich inkl. Leerzeichen.

2.2 Die Darstellung

Schriftgrösse

Times New Roman, 12 Punkt / Arial, 11 Punkt / oder äquivalent dazu

Zeilenabstand

einfach

Seitenzahlen

Die Seitennummerierung beginnt nach dem Titelblatt und zieht sich durch die komplette Arbeit.

Kapitel

nummeriert (1., 2. etc); Unterkapitel entsprechend (1.2; 1.3 etc.)

Abbildungen

Hinweise auf Abbildungen und Abbildungspositionierung im Text in Klammern vermerken (Abb. 1).

Rechtschreibung

Neue Rechtschreibung. Titel, Namen und Zitate in originaler Orthografie belassen.

2.3 Der Aufbau

Titelblatt (auf einer eigenen Seite)

Titel

Autor/Autorin

Datum

Schule und Departement

Fachrichtung, Vertiefung

Inhaltsverzeichnis (auf einer eigenen Seite)

Auflistung der nummerierten Kapitel mit Seitenangaben

Einleitung

Thema der Arbeit

Fragestellung, die der Arbeit zu Grunde liegt

Zielsetzung

Einführung in das Thema

Aufbau der Arbeit

Hauptteil

Darstellung des Themas; Beschreibung des Projekts; Diskussion der Fragen

Schlusswort

Ergebnisse, Erkenntnisse, Konsequenzen der Arbeit

Ausblick

Literaturverzeichnis (Bibliografie)

Nachweis aller verwendeten Quellen (Artikel, Zeitschriften, Bücher, Internet)

Anhang

Falls vorhanden und zum Verständnis notwendig, Materialien wie Fragebogen, Interviews, Rezensionen, Dokumente etc.

2.4 Das Zitat

Fremde Formulierungen und Gedankengänge müssen als Zitate gekennzeichnet und nachgewiesen werden.

Wörtliche Zitate

- «Zitate» werden in Anführungszeichen gesetzt. Für Zitate werden diese Anführungszeichen «...» verwendet.

- Kürzere Zitate werden in den Lauftext integriert, längere grafisch abgesetzt.

- «Zitat im Zitat» Für Zitate in Zitaten werden diese einfachen «...» Anführungszeichen verwendet.
- [...] Auslassungen und Ergänzungen in Zitaten in eckigen Klammern.
- Zitate müssen der Originalpublikation entnommen werden. Zitate nach Zitaten (Sekundärzitate) sind nicht zulässig, da sie eine Fehlerquelle darstellen.
- Alle Zitate müssen mit der entsprechenden Quellenangabe in Fussnoten versehen werden.

«Wenn ich mit Lust einen Satz, eine Geschichte oder ein Wort lese, so sind sie in Lust geschrieben worden [...]. Aber umgekehrt? In Lust schreiben, sichert mir das [...] die Lust meines Lesers? Keineswegs. Den Leser muss ich mir erst suchen [...]. Ein Raum der Wollust wird geschaffen. Nicht die ‚Person‘ des anderen brauche ich, sondern den Raum: die Möglichkeit einer Dialektik der Begierde, eines *Nichtvoraussehens* der Wollust: dass das Spiel noch nicht aus ist, dass es zu einem Spiel kommt.»²

Sinngemässe Zitate

Textpassagen, Gedankengänge, Ideen, Argumentationen oder Definitionen, die sinngemäss übernommen, aber nicht wörtlich zitiert werden, müssen trotzdem als solche nachgewiesen werden. Paraphrasen sind mit einer Anmerkungsnummer zu versehen, jedoch nicht mit Anführungszeichen zu markieren. Die Quellenangabe wird mit „vergleiche“ (Vgl.; vgl.) eingeleitet.

Das Musiktheater von Heiner Goebbels lässt sich als postdramatisches Theater bezeichnen, ein Begriff, den der Theaterwissenschaftler Hans-Thies Lehmann geprägt hat.³

2.5 Das Literaturverzeichnis (Bibliografie)

Die Bibliografie erbringt den Quellennachweis der im Text verwendeten Zitate bzw. der Literatur, auf die im Laufe der Arbeit direkt oder indirekt verwiesen wurde. Alle Quellen, die in den Fussnoten genannt werden, müssen auch in der Bibliografie aufgeführt werden und umgekehrt. Während im Text die Angabe des Nachnamens, des Erscheinungsjahres und der Seitenzahl in der Fussnote genügt (vgl. 2.4), müssen in der Bibliografie nähere Angaben aufgeführt werden. Die Werke in der Bibliografie werden alphabetisch nach den Nachnamen der Verfasserin/des Verfassers bzw. der Herausgeberin/des Herausgebers geordnet. Publikationen desselben Verfassers/derselben Verfasserin folgen chronologisch aufeinander. Als wichtigste Quellen kommen Monographien, Sammelbände, Artikel, Zeitschriften, das Internet und Theateraufführungen in Betracht.

Monografien

Als Monografie bezeichnet man ein Buch, das sich in einem zusammenhängenden Text mit einem Thema befasst. In den Geisteswissenschaften werden Monographien zumeist ausschliesslich von einer Autorin oder einem Autor verfasst. Es gilt folgende Zitierweise:

Name, Vorname: Titel. Untertitel. Erscheinungsort Jahr.

Barthes, Roland: *Die Lust am Text*. Frankfurt a. M. 1974.

Sammelbände

Im Unterschied zu einer Monografie publizieren in einem Sammelband ein oder mehrere

² Barthes 1974, S. 10.

³ Vgl. Lehmann 1999.

Herausgeber/Herausgeberinnen (Abkürzung „Hg.“) Beiträge mehrerer Autorinnen und Autoren. Bis zu drei Herausgeberinnen und Herausgeber werden angegeben und mit Semikolon bzw. „u.“ getrennt. Bei mehr als drei Namen nennt man den ersten und schliesst mit „u. a.“ ab.

Name, Vorname (Hg.): Titel. Untertitel. Erscheinungsort Jahr.
Kolesch, Doris; Krämer, Sybille (Hg.): *Stimme*. Frankfurt a. M. 2006.

Beiträge in Sammelbänden

Name, Vorname: Titel. Untertitel. In: Name, Vorname (Hg.): Titel. Untertitel. Erscheinungsort Jahr, Seitenzahlen.

Butler, Judith: *Performative Akte und Geschlechterkonstitution. Phänomenologie und feministische Theorie*. In: Wirth, Uwe (Hg.), *Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften*. Frankfurt a. M. 2002, S. 301–320.

Beiträge in Zeitschriften

Name, Vorname: Titel. Untertitel. In: Titel der Zeitschrift, Nummer/Jahr, Seitenzahlen.
Dössel, Christine: *Der Weltdorf-Theatermacher*. In: *Theater heute*, 1/2008, S. 5-13.

Artikel in Zeitungen

Name, Vorname: Titel. Untertitel. In: Titel der Zeitung, Datum oder Monat/Jahr, Seitenzahl.
Kühn, Georg-Friedrich: *Demontierte Wunderwelt. Hans Neuenfels inszeniert Mozarts „Zauberflöte“ in Berlin*. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 27.11.2006, S. 26.

Beiträge auf Internetseiten

Auch bei Beiträgen auf Internetseiten sind möglichst genaue Angaben zu Autor/Autorin, Titel, Ort (URL der Website) und Datum/Jahr zu machen. Seriöse Online-Anbieter machen diese Informationen leicht zugänglich. Fehlen diese Informationen, sollte die Quelle kritisch auf ihre Seriosität hin überprüft werden. Da die Inhalte auf Webseiten sich häufig ändern oder Seiten gar nicht mehr zugänglich sein können, ist zudem das Datum des eigenen Zugriffs zu vermerken. Zur eigenen Sicherheit sollten wichtige Texte heruntergeladen und gespeichert werden, um unabhängig von der Zugänglichkeit der Seite arbeiten zu können.

Name, Vorname: Titel. Untertitel. URL, Zugriffsdatum.
Hegemann, Carl: *Wohin treibt das Theater*. http://www.volksbuehne-berlin.de/theorie/pamphlete_und_programme/wohin_treibt_das_theater/, 3.1.2008.

Theateraufführungen

Theateraufführungen, auf die in einem Text verwiesen wird, sind ebenso genau nachzuweisen wie andere Quellen. Beschreibt man eine Aufführung, die man besucht hat, ist zusätzlich das Datum des Vorstellungsbesuches anzugeben.

Titel der Inszenierung von/nach Vor- und Nachname des Autors/der Autorin [falls vorhanden]. Regie oder Choreographie: Vorname Name, Theater/Theatergruppe, ggf. Aufführungsort [falls anderer als Theater], Premiere: Datum, ggf. besuchte Vorstellung: Datum.
Die heilige Johanna der Schlachthöfe von Bertolt Brecht. Regie: Sebastian Baumgarten, Schauspielhaus Zürich, Pfauen, Premiere: 29.12.2012.

Filme

Titel. Regie: Vorname Name, Kürzel des Produktionslandes Jahr, Dauer in Minuten.

Dogville. Regie: Lars von Trier, DK/SE/FR/NO/NL/FI 2003, 177 Min.

2.6 Abschliessende Erklärung

Um sicher zu gehen, dass bei der Arbeit alles mit rechten Dingen zugegangen ist, muss am Ende der Arbeit folgende Erklärung stehen:

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig ohne fremde Hilfe angefertigt habe. Alle Stellen, die ich wörtlich oder sinngemäss aus öffentlichen oder nicht öffentlichen Schriften übernommen habe, habe ich als solche kenntlich gemacht.

Zürich, den

Unterschrift

3. Schlussbemerkung

„Der Text, den ihr schreibt, muss mir beweisen, *dass er mich begehrt*.“⁴ Diese Forderung von Roland Barthes ist vielleicht für den Rahmen einer ersten theoretischen Arbeit etwas hoch gesteckt. Sie soll aber gegen das Vorurteil antreten, dass theoretische Arbeiten ‚trocken‘ und die formalen Vorgaben ‚lustfeindlich‘ sind. Vielmehr geht es darum, sich mit einem Sachverhalt vertieft zu beschäftigen und sich auf die „Suchbewegung“ zu begeben, „die sich auf der Grenze zwischen dem Wissen und dem Nichtwissen bewegt. Das Grundproblem besteht darin, dass man nicht genau weiss, was man nicht weiss.“⁵ Und das ist doch eine aufregende Ausgangslage.

4. Literaturverzeichnis

Barthes, Roland: *Die Lust am Text*. Frankfurt a. M. 1974.

Lehmann, Hans-Thies: *Postdramatisches Theater*, Frankfurt a. M. 1999.

Rheinberger, Hans-Jörg Rheinberger: *Über die Kunst, das Unbekannte zu erforschen*. Berlin 2006. http://www.cogitofoundation.net/pdf/2006/061025DieKunst_dasUnbekannte.pdf, 7.1.2008.

⁴ Barthes 1974, S. 12.

⁵ Rheinberger 2006, S. 3.

Anhang

Bewertungsskala

A	hervorragend (6)	= ausgezeichnete, herausragende Leistung
B	sehr gut (5-6)	= überdurchschnittliche Leistung
C	gut (5)	= insgesamt gute und solide Arbeit
D	befriedigend (4-5)	= mittelmässige Arbeit
E	ausreichend (4)	= die gezeigten Leistungen entsprechen den Mindestanforderungen
FX	nicht bestanden (3,5)	= es sind Nachbesserungen erforderlich
F	klar nicht bestanden (< 3,5)	

Abstufungen: 3 = ungenügend, 2 = schwach, 1 = sehr schwach bzw. keine Arbeit geleistet – die Arbeit ist zu wiederholen, in der Regel keine Nachbesserung möglich

Zürich, 01.10.2008, Monika Gysel, Anton Rey
Überarbeitet, Zürich, 7.12.2012, Myrna-Alice Prinz